

# Die Tradition der Heiligung: ein Leben nach dem Willen Gottes

Predigt in Groß Ilsede am 18. Januar 2004 (Die großen christlichen Traditionen II)

Das Anliegen dieser Tradition wird kurz und treffend zusammengefasst in dem Refrain eines Liedes, das wir gerade gesungen haben: »dass deine Kraft durch mich die Welt zu deinem Ziel bewegt.« Gott soll in der Realität unseres Lebens eine deutlich spürbare Rolle spielen. Und es geht dabei darum, dass man weder den Beitrag des Menschen durchstreicht und sagt: eigentlich muss doch Jesus alles tun, noch dass man glaubt, man würde das Ding schon alleine schaukeln. Nein, Gott wollte, dass seine Kraft auf der Erde wirkt, aber gerade durch Menschen hindurch. Und diese Menschen sind keine bewussten Werkzeuge, sondern sie denken, wollen und fühlen in eigener Initiative. So wollte Gott es, dafür hat er uns geschaffen.

## Quellen lebendigen Wassers: die großen christlichen Traditionen

- die Tradition der Kontemplation
- die Tradition der Heiligung
- die charismatische Tradition
- die soziale Tradition
- die evangelisch-reformatorische Tradition
- die Tradition der Gestaltwerdung des Glaubens

Und die Tradition der Heiligung legt Wert darauf, dass wir diese Rolle möglichst gut spielen, dass wir unseren Beitrag auch wirklich erbringen, und zwar mit einem möglichst guten Ergebnis. Und dieser äußere Gestaltung des Glaubens ist nicht weniger wichtig als das zum-Glauben-Kommen selbst. Deswegen spricht ja der Hebräerbrief von der »Heiligung, ohne die keiner den Herrn sehen wird.« So wichtig ist das.

Auch die Tradition der Heiligung geht auf Jesus zurück, wie ja alle großen christlichen Traditionen eigentlich nur einen Schwerpunkt aus dem Leben und Wirken Jesu herausgreifen. Gleich am Anfang seines Wirkens, nach seiner Taufe im Jordan, und nach der 40tägigen Wüstenzeit begegnete Jesus dem Versucher. Er bestand diese Proben, weil seine Herz in dieser Vorbereitungszeit durch und durch gereinigt worden war, so dass der Teufel bei ihm keinen Fuß in der Tür mehr hatte. Das heißt, die geistlichen Übungen des Betens und Fastens bereiteten ihn vor auf die entscheidende Prüfung, und als es so weit war, da weigerte er sich, aus Steinen Brot zu machen, er weigerte sich, von der Zinne des Tempels zu springen und so zum Superstar zu werden, und er betete den Feind nicht an, obwohl der ihm dafür die Weltherrschaft versprochen hatte.

Jesus ließ sich nicht mit Druck oder Verlockung dazu

bringen, in seinem Leben etwas zu tun, was nicht in Übereinstimmung mit Gott stand. Er war ein Mensch, der Gottes Weg in Klarheit verstand und die innere Kraft besaß, ihn zu gehen. Das war seine Natur. Er fragt einmal seine Gegner: »wer von euch kann mich einer Sünde beschuldigen?« Nein, sie konnten es nicht, weil sein Leben genau zu dem passte, was er verkündete.

In der Bergpredigt beschreibt er die Regeln, von denen auch er selbst sich hat leiten lassen. Das sind nicht die Vorschriften der Pharisäer, deren Beachtung man erzwingen kann. Es geht nicht um lange Listen von dem, was man tun darf und was nicht. Die Bergpredigt beschreibt das Leben der Liebe, das von innen kommt und sich in guten Taten und Gewohnheiten verwirklicht. In seinen Regeln zeigt Jesus eigentlich erst, was Liebe wirklich bedeutet. Er leitet uns an zum inneren Leben mit Gott, das das Herz verändert und dann die Welt gestaltet.

Aber das ist eben das entscheidende, dass aus dem Kern, aus dieser inneren Beziehung mit Gott heraus, das Leben auch wirklich gestaltet wird. Das ist keine Fragen zweiten Ranges, weil innen und außen zusammenhängen. Was wir in der Außenwelt tun, hat Rückwirkungen auf unser Herz. Unser Herz kann nicht heil bleiben, wenn wir äußerlich auf eine kaputte Weise handeln. Unser Herz kann auch sein geistliches Niveau auf die Dauer nicht halten, wenn wir in unseren äußerlichen Handlungen unter diesem Niveau bleiben.

Deshalb beschützt die Heiligung den Glauben des Herzens. Heiligung ist etwas offensives, sie ist ein Angriff auf die Welt, die sich gegen Gott verschließt. Und zu dieser Welt gehöre zunächst einmal ich selbst mit all den Gewohnheiten und Verhaltensweisen, die nicht zu Gott passen. Und in diesem Fall ist - wie auch sonst oft - Angriff die beste Verteidigung: wir verteidigen den Glauben des Herzens, indem wir vorangehen und dafür sorgen, dass er nicht nur im Herzen bleibt, sondern sich in unserem ganzen Leben verwirklicht.

Als Beispiel für dieses Streben nach Gestaltwerdung des Glaubens in der äußeren Welt möchte ich John Wesley nennen. Er lebte in England, und zwar von 1703 bis 1791. Er war die zentrale Figur der methodistischen Erweckungsbewegung, aus der dann die methodistische Kirche entstand.





John Wesley war der Sohn eines Gemeindepfarrers in Epworth. Für seine Entwicklung war aber die Mutter Susanna Wesley mindestens so wichtig. Diese Frau muss eine unheimliche Kraft gehabt haben. Sie hatte ihren Alltag so organisiert, dass sie nicht nur den Haushalt bewältigte, sondern außerdem auch noch ihre Kinder in der Grundschulzeit selbst unterrichtete. Sie legte den Grundstein zu einer soliden Bildung, vor allem aber zu einem



Leben im Namen Jesu. Auch Johns Bruder Charles wurde ein international bekannter Prediger. John und Charles haben ihr Leben lang immer eng zusammengearbeitet. Mit zehn Jahren kam John in eine Schule in London, und mit 17 begann er das Studium in Oxford. Er war damals schon geprägt von einer strengen Ethik, und gleichzeitig las er die Schriften der Mystiker. In diesen Jahren versuchte er im Grunde, herauszufinden, wie das beides zusammengehen konnte. Er las und dachte nach, und er probierte auch praktisch aus, was ein heiliges Leben ist. Zwischendurch half er seinem kranken Vater bei der Arbeit im Pfarramt. Als er 1729 nach längerer Abwesenheit wieder nach Oxford kam, hatte sich dort etwas verändert. Sein Bruder Charles hatte so etwas wie einen Hauskreis begonnen. In einer kleinen Gruppe von Studenten hatten sie begonnen, geistliche Gespräche zu führen, zu beten und zu studieren (übrigens nicht nur die Bibel, sondern

auch andere Bücher). Auch John Wesley schloss sich dieser Gruppe an und übernahm bald die Leitung. Aus dieser Gruppe von ein paar Leuten ist die ganze methodistische Bewegung entstanden. Nach einem Jahr begannen sie, regelmäßig die Menschen im Oxforder Gefängnis zu besuchen. Sein Leben lang engagierte sich Wesley für die Armen, die Kranken und Gefangenen und schließlich auch für die Sklaven und die Abschaffung der Sklaverei. Und auf lange Sicht gesehen war die Abschaffung der Sklaverei eine

späte Folge der Arbeit Wesleys. Gleichzeitig lasen sie in dieser Gruppe Schriften der französischen Mystiker. Miteinander suchten sie nach Wegen, ein heiliges, gottgefälliges Leben zu führen. Aber Wesley wusste, dass ihm noch etwas fehlte. Die äußerliche Gestaltung des Lebens musste auch im Herzen verankert sein. Diese Suche führte ihn bis nach Amerika. Im Jahre 1735 reiste er auf einem Segelschiff in die englische Kolonie Georgia. Auf dieser Reise lernte er Mitglieder

der Herrnhuter Brüdergemeine kennen. Ganz besonders beeindruckte ihn, wie diese Gruppe mitten in einem schrecklichen Sturm ruhig und unbeirrt betete und Lieder sang. Er merkte: dieses starke Gottvertrauen mitten in der Todesangst fehlte ihm. Deshalb begann er schon auf dem Schiff, aber auch später in Amerika, die Herrnhuter intensiv zu befragen. Auf diese Weise wirkte die deutsche reformatorische Theologie auf Wesley. Erst nach einer stürmischen Überfahrt von über drei



Epworth\*  
London.

## Großbritannien



Georgia

der Herrnhuter Brüdergemeine kennen. Ganz besonders beeindruckte ihn, wie diese Gruppe mitten in einem schrecklichen Strom ruhig und unbeirrt betete und Lieder sang. Er merkte: dieses starke Gottvertrauen mitten in der Todesangst fehlte ihm. Deshalb begann er schon auf dem Schiff, aber auch später in Amerika, die Herrnhuter intensiv zu befragen. Auf diese Weise wirkte die deutsche reformatorische Theologie auf Wesley. Erst nach einer stürmischen Überfahrt von über drei



Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Nikolai Groß Ilsede \* Dorfstraße 36 \* 31241 Ilsede \* Tel. 05172/94353 \* Fax 05172/94354  
Email: Post@evkirche-grossilsede.de \* Im Internet: www.evkirche-grossilsede.de



Monaten traf ihr Schiff in Amerika ein. 1736 und 1737 arbeitete Wesley dort als Gemeindepastor. Aber er kümmerte sich nicht nur um seine englischen Gemeindeglieder, sondern auch schon um Indianer und schwarze Sklaven.

Als er wieder nach England kam, war er ein anderer geworden. Zu den Einflüssen der Mystiker und seinem Bemühen um ein heiliges Leben war nun noch die Begegnung mit einer Frömmigkeit gekommen, die sein Herz wirklich bewegte. Es war alles beieinander, und als er im Mai 1738 zu einer kleinen Versammlung von Herrnhutern ging, sprang der Funke über, der all dies zum Brennen brachte. In dieser Versammlung wurde Luthers Einleitung in den Römerbrief vorgelesen, und Wesley erlebte eine wunderbare Erwärmung seines Herzens. Wir würden wahrscheinlich sagen: er erlebte die Nähe Gottes, er wurde vom heiligen Geist berührt. Und er erlebte das als eine überwältigende Befreiung. Er fuhr sogar nach Deutschland und traf sich mit Zinzendorf, dem Leiter der Herrnhuter Brüdergemeine.

Mehr noch als den Deutschen kam es ihm aber darauf an, dass nun auch die Früchte des Glaubens sichtbar wurden. Er merkte, dass das nicht von allein ging, sondern dass das ein Prozess war, den man durchdenken und organisieren musste. Übrigens gab er in dieser ganzen Zeit die praktische Arbeit nicht auf. Eine seiner wichtigsten Entdeckungen verkündete er zuerst im Ge-



fängnis einem zum Tode Verurteilten. Diese enge Verbindung von Theologie und Praxis ist für ihn immer

kennzeichnend gewesen.

Im Herbst dieses Jahres 1738 erfuhr er von einer Erweckungsbewegung, die in Nordamerika begonnen hatte. Etwas Ähnliches erlebt auch sein Freund George Whitefield in London und Bristol. Er bat Wesley, dabei mitzuhelfen. So kam Wesley nach Bristol, aber er hatte ein Problem: dort in Bristol predigten sie unter freiem Himmel, denn die Kirchen waren ihnen verschlossen. Wesley glaubte aber, dass man um der Würde der Botschaft willen nur in einer Kirche predigen dürfe. Schließlich erinnerte er sich aber an Jesus, der seine Bergpredigt ja auch unter freiem Himmel gehalten hatte. Von da an predigte Wesley fast nur noch draußen, denn die Kirchen wurden ihm bald gesperrt. Er predigte an manchen Tagen vier oder fünf Mal, insgesamt soll er in seinem Leben etwa 40.000 Predigten gehalten haben.

Diese »methodistische« Bewegung, wie sie nun genannt wurde, bekam immer mehr Zulauf, gerade auch unter den Armen und Unterprivilegierten. Wesley achtete darauf, dass die Menschen nicht nur zum Glauben kamen, sondern sofort in eine verbindliche Lebensgemeinschaft integriert wurden. Sie sollten über die Konsequenzen des Glaubens nachdenken und Verhaltensweisen einüben, die dazu passten. Was er selbst in dieser Gruppe in Oxford erlebt hatte, zu dieser Erfahrung verhalf er nun vielen anderen. Er baute ein System von Reisepredigern auf, die durch das Land reisten und die verstreuten Gruppen der Methodisten regelmäßig besuchten. Sein Freund Whitefield war vielleicht der glänzendere Prediger. Aber weil Wesley wusste, dass er die Menschen, die zum Glauben gekommen waren auch organisieren musste, hinterließ er bleibende Spuren, während Whitefields Wirkung langfristig viel geringer war.

Am Ende seines Lebens hatte er ein System organisiert, das aus 240 Bezirken bestand, in denen 541 Reiseprediger insgesamt 134.000 Menschen betreuten. Er hatte unzählige Bücher und Broschüren geschrieben, um seine Erkenntnisse und seine Theologie für diese vielen Menschen zugänglich zu machen. Er nutzte das modernste Massenmedium seiner Zeit, nämlich den Druck von billigen Büchern, um die ganze Bewegung immer wieder an die Werte und Wahrheiten zu erinnern, auf der sie aufgebaut war. Und vielleicht seine größte Leistung: obwohl die ganze Organisation so aufgebaut war, dass Wesley im Zentrum stand und von ihm die inhaltlichen Impulse ausgingen, hatte er doch die ganze Bewegung so organisiert und gefestigt, dass sie auch nach seinem Tod weiterging.

Die Tradition der Heiligung erinnert uns daran, dass es Gottes Ziel mit uns ist, uns und die Welt umzugestalten. Wir sollen immer mehr Gott widerspiegeln. Gott will uns hier und jetzt verwandeln, nicht erst wenn wir tot sind. Und das soll so stark wie möglich passieren. Es geht nicht nur um Versuche und Anfänge, es geht nicht nur um den guten Willen, sondern auch um ein möglichst gutes Ergebnis, auch wenn es klar ist, dass wir diesseits des Himmels damit nie fertig sind. Aber wir sollen diesen Weg der Nachfolger und der Umgestaltung so weit gehen wie es irgend möglich ist. Mit aller Effektivität.

Vielleicht ist es diese Sicht auf das Ergebnis, diese Orientierung an realen Schritten und Erfolgen, die wir von der Tradition der Heiligung lernen können. Gott ist ein Gott, der die Realität geschaffen hat und ihr vertraut. Er möchte, dass Sachen gelingen. Er weiß, dass wir vieles nur bruchstückhaft hinkriegen, aber er freut sich, wenn wir es so gut wie möglich machen.

Wir sehen an John Wesley, dass dadurch eine Menge bewegt wird in dieser Welt.